

Eine Reise nach Israel

Liebe Leserinnen und Leser, ich bin mir sehr sicher, dass uns die Liebe zum Land Israel verbindet. Und so muss jede Chance genutzt werden, um die Kultur, das Leben, den eigenen Glauben, die Menschen, ja auch das Essen, zu erkunden – besonders wenn es das erste Mal ist, diese Chance zu bekommen.

Und so bin ich sehr dankbar, dass die katholische Hochschulgemeinde der hiesigen Universität in Kooperation mit dem Jugendverband der Gemeinschaft christlichen Lebens Augsburg einen Israel-Austausch organisiert hat und ich mich so am Palmsonntag im Landeanflug auf Tel-Aviv befinde. Vorgegangen sind viele begeisterte Gespräche: „Benni, vergiss nicht das viele Essen zu probieren“, „Sei gespannt, was diese Reise mit deinem Glauben macht“ oder „Entweder man steigt aus dem Flugzeug und ist bestürzt, oder du verliebst dich in dieses Land auf den ersten Blick“. Und wie soll es anders sein, natürlich habe ich mich sofort wohlfühlt.

Γbillin – so heißt der Ort unserer Gastpartner, nahe Haifa. Wir sind zu Besuch bei einer christlich-orthodoxen Gemeinde, die uns herzlichst begrüßt: Eine Trommlergruppe voraus und im Hintergrund interessierte Gesichter, die sich fragen, wer diese 14 Deutschen nun sind, die sie eine Woche privat bei sich zuhause beherbergen dürfen. Beim gemeinsamen Abendessen wird eines sehr schnell klar, das Essen ist ausgezeichnet, die Woche wird ein wahrer Gaumenschmaus: Hummus und Oliven vom Baum vor der Kirche, Fladenbrote getaucht in Olivenöl und Zatar, Petersiliensalat mit Tomaten und Gurken und so vieles mehr. Satt wie schon lange nicht mehr mache ich mich mit meinem Gastpartner Pierre auf in seine Wohnung, um dort von der ganzen Großfamilie begrüßt zu werden. Zur Feier meines Kommens wird extra ein großes Abendessen serviert.



Meine Versuche zu erklären, dass ich schon köstlich gegessen habe und wirklich keinen Hunger habe, gehen in den vielen Fragen und der guten Stimmung unter. Ein erstes Element der Gastfreundschaft wird mir hier bewusst: Essen, Essen, Essen. Zu den drei Hauptmahlzeiten gesellen sich viele weitere kleine Snacks und die Ausrede, dass man schon bei anderen gegessen hat, wird gekonnt überhört. Der Gast darf nicht hungrig aufstehen.

Der erste ganze Tag bricht an. Wir Deutschen unseren Prinzipien treu sind natürlich kurz vor halb neun am vereinbarten Treffpunkt um zusammen mit unseren Gästen und weiteren Dorfbewohnern Akko, Rosh haNikra und die Kreuzfahrerburg Montfort zu besuchen. Leicht nervös wird von einigen wenigen festgestellt, dass Pünktlichkeit nicht global anzutreffen ist. Mit 20 Minuten Verspätung – ich muss zugeben, ich gewöhne mich sehr schnell an die „israelian time“ – fahren wir los und entdecken in Akko die Symbiose zwischen Kreuzfahrerkultur und -architektur, einem lebhaften Basar und der Schönheit der großen Moschee. Was für ein Auftakt, fasziniert wandle ich durch die Gassen, bis wir an einem alten Kreuzfahrerkloster einen Mönch treffen, der uns unbedingt die Kapelle zeigen möchte. Kurz in den Libanon schauen, das ist aufgrund der politischen Lage nicht möglich, trotzdem ist der Blick vom nördlichsten Punkt des Landes auf Meer und Landschaft einmalig. Wie vielseitig diese landschaftlichen Gegebenheiten sind, das wird uns auch beim gemeinsamen Grillen in einem großen Park bewusst, bei dem wir einen Blick auf die von Wald umgebene alte Kreuzfahrerburg Montfort haben.

Die nächsten Tage begeistern mich für dieses Land immer mehr. Wenn ich nur an den Besuch des Berges der Seligpreisungen, die Kirche der Brotvermehrung oder auch an Kafarnaum denke, dann komme ich ins Schwärmen. Leider verdeutlichen uns tieffliegende Kampfflugzeuge über dem See Genezareth auch die so fragile Lage in diesem Land. Ein Terroranschlag in Tel Aviv, libanesischen Raketen und die Unruhen auf dem Tempelberg sind Momente, die so gar nicht zu diesem Traum passen. Die Frage kommt auf, ob wir überhaupt nach Jerusalem kommen können. Durch Ramadan, Karwoche und Pessach ist viel los in dieser, in unserer, Urlaubswoche. Viele Diskussio-

nen später und nach der Versicherung des örtlichen Priesters, der Kontakt mit seinem Patriarchen in Jerusalem hatte, fährt unser Bus die zwei Stunden in die Heilige Stadt. Wie bin ich aufgeregt. Wir sollen uns nur im christlichen Viertel aufhalten, so war die Vereinbarung. Aber das reicht auch schon für den ersten Eindruck. Wie gerne erinnere ich mich zurück an das Durchschreiten des Jaffa-Tors in die Altstadt und die Aussicht vom Österreichischen Hospiz an der Via Dolorosa, das Handeln in den Geschäften des Basars – auch wenn uns unsere Gastgeber hier schon einen besonderen Preis aushandeln. Besonders für uns ist auch der Blick vom Ölberg auf diese Stadt. Fast unreal erscheint es, in Jerusalem zu sein. Nach der Andacht in der Kirche der Nationen zum Gründonnerstag im Garten Gethsemane brechen wir wieder auf. Eines ist klar, das ist nicht der letzte Besuch. in Israel.



Jerusalem mit Damaskustor

Eine nächste Besonderheit ist das Zusammenreffen mit Erzbischof Elias Chacour. Schon



mehrmals ist er für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden, denn sein Einsatz für ein Aussöhnen zwischen Juden und Arabern ist bemerkenswert. Ganze zwei Stunden erzählt er

von seinem bewegten Leben, auch Anekdoten wie die, dass er vor vielen Jahren Weihnachten in Leutkirch bei uns im Allgäu verbracht hat.

Wie schon benannt treffen zum Zeitpunkt unseres Besuches wesentliche Feste zusammen: Ramadan, Karwoche und auch das Pessachfest. Um voneinander mehr zu erfahren und sich über den Glauben auszutauschen dürfen wir am Fastenbrechen an einem Abend teilnehmen, begleitet durch den muslimischen Scheich von I'billin, dem orthodoxen Priester und einem Rabbiner aus dem Nachbarort.

Die Woche neigt sich zu Ende, ein großes Abschlussessen mit jeglichen Köstlichkeiten der israelisch-arabischen Küche wird natürlich serviert. Voll gepackt mit Leckereien, Erinnerungsfotos und Gastgeschenken verabschiedet man sich freundschaftlich, denn wir alle zusammen sind einander näher gekommen in diesen gemeinsamen Tagen. Voller Bewunderung versuche ich zu verstehen, wie bewegend diese Woche doch war. Später wieder zuhause in Deutschland eile ich vom Flughafen, dass ich noch rechtzeitig zur Osternacht komme. Mein Pfarrer spricht von Jerusalem, der heiligen Stadt, und ich frage mich wirklich, ob ich auch sicher dort war. Oder war alles nur ein wunderbarer Traum?

Dass es stimmt, ist auch dadurch bewiesen, dass uns unsere Gastgeber aus Israel nun Mitte August in Augsburg besuchen. Auf dem Programm stehen Augsburg, Memmingen und auch der Bodensee. Ob diese Orte mit Jerusalem mithalten können?

Benjamin Luible

Blick vom Ölberg: Nicht nur wir sind begeistert auf die Altstadt von Jerusalem zu blicken.

